

UMVERTEILUNG in Ditzingen

von Maximilian Marcoll

Am 7. und 8. Oktober wurde der Kernbereich der nordwestlich von Stuttgart gelegenen Kleinstadt Ditzingen durch die Klanginstallation *Umverteilung* akustisch verändert. Klänge von verschiedenen Orten der Stadt wurden an anderen Stellen wieder abgespielt. Die Reaktionen der Ditzinger Bürger reichten von schlichtem Nicht-Wahrnehmen bis zu mutwilliger Zerstörung der Installationen. Unter anderem der an eine exponierte Stelle gesetzte Gesang des Muezzins aus der Ditzinger Moschee erregte die Gemüter und provozierte Ditzinger Bürger zu islamfeindlichen Kommentaren.

Im Folgenden versuche ich, die Dinge, die sich in Ditzingen ereigneten, möglichst neutral zu schildern ohne dabei meine persönlichen Schlüsse einfließen zu lassen. Das Einordnen und die Bewertung der Vorkommnisse möchte ich anderen überlassen. Abgesehen von einem kurzen Kommentar am Ende soll zunächst nur berichtet werden was geschah.

Ditzingen ist eine Kleinstadt mit ca. 25.000 Einwohnern, nordwestlich von Stuttgart. Gemeinsam mit elf anderen Städten der Gegend gehörte Ditzingen bis zu diesem Jahr der KulturRegion Stuttgart an, einem Zusammenschluss mit dem Ziel gemeinsame Kulturprojekte durchzuführen. In Kooperation mit der Stuttgarter Institution "Musik der Jahrhunderte" und dem Netzwerk Süd (einem Teil des Förderprojektes Netzwerk Neue Musik der Kulturstiftung des Bundes) veranstaltete die KulturRegion Stuttgart vom 1.-10.10.2010 das Festival Zukunftsmusik ("Festival für innovative Musik"), das, neben einigen Konzerten in Stuttgart selbst, aus zwölf Projekten in den Mitgliedsstädten der Kulturregion bestand. Ich hatte die Ehre im Rahmen der Zukunftsmusik in Ditzingen meine Installation *Umverteilung* realisieren zu dürfen. *Umverteilung* besteht aus einer Reihe von Tonaufnahmen aus Ditzingen (öffentliche Plätze, Geschäfte, städt. Einrichtungen etc.), die an anderen Orten des Kernbereichs der Stadt im öffentlichen Raum wieder abgespielt werden. Ditzingen eignete sich für dieses Projekt ganz hervorragend. Im Süden durch die S-Bahn, im Norden durch ein kleines Flüsschen abgegrenzt, gibt es einen Stadtkern mit der ca. 350m langen Marktstrasse im Zentrum, in dem die *Umverteilung* für zwei volle Tage (7. und 8. Oktober, von morgens ca. 10h bis abends ca. 20h) stattfand.

Über einen Zeitraum von elf Monaten besuchte ich Ditzingen fünf mal für Aufenthaltsdauern zwischen einem und zehn Tagen. Ziel der ersten Besuche war es, die Stadt möglichst gut kennenzulernen und interessante Umverteilungs-Paare (ein Umverteilungs-Paar besteht aus einer Klang spendenden Quelle und einem Klang empfangenden Ziel) zu finden. Mit Hilfe des Ditzinger Kulturamtes wurde bei Geschäften, Firmen, Privatpersonen, Vereinen, religiösen Zusammenschlüssen etc angefragt, ob Interesse an einer Kooperation bestünde. Die Bereitschaft und Offenheit war am Anfang sehr groß. Viele sagten schon zu, bevor wir ihnen richtig erklärt hatten worum es eigentlich ging. Für einige Beteiligte konnte die Teilnahme auch

ein wirtschaftliches Risiko bedeuten. Wenn in einem Bekleidungsgeschäft statt Popmusik eine Kindertagesstätte erklingt, muß das nicht unbedingt verkaufsfördernd sein. Zwar hatte ich von vornherein einige Orte ins Auge gefasst (zB. Telefonwarteschleife, Kirche, Fahrstuhl, Kaufhaus), in der Vorbereitungsphase konnte den als Abspielstation Mitwirkenden in den meisten Fällen aber noch nicht verbindlich gesagt werden, was genau denn bei ihnen klingen sollte. Es hing alles davon ab, wer sich am Ende beteiligen würde. Auch für viele Orte die ausschliesslich als "Klangspender" mitwirkten bestand ein gewisses Risiko. Beispielsweise musste im Falle des Tafelladens (ein Geschäft in dem stark vergünstigte Lebensmittel für wirtschaftlich schwächere Bürger_innen angeboten werden) vollständige Anonymität (keine Namensnennungen) der Kunden gewährleistet sein. Trotz mancher Bedenken war die Offenheit, zumindest im Vorfeld, so groß, daß insgesamt zweiunddreißig Umverteilungen mit rund vierzig beteiligten Einrichtungen zustande gekommen sind.

Im Sommer begann ich mit den Aufnahmen. Im Vergleich mit den Reaktionen, die ein Fotoapparat im öffentlichen Raum gelegentlich auslöst, ist es verblüffend wie nah man an Menschen durch ein Mikrofon heran kommt. Die Mikrophone waren während der Aufnahmen niemals versteckt, sondern immer gut sichtbar plziert, sodaß jederzeit die Gelegenheit bestand, nachzufragen oder Bedenken anzumelden. Die meisten Betroffenen gingen ihrer jeweiligen Beschäftigung aber ungehindert nach, sprachen teilweise unmittelbar vor den Mikrofonen von persönlichen Dingen und liessen sich durch die Aufnahmen nicht im Geringsten beeinflussen. Beispielsweise nahm ich ein Mittags-Buffer auf, indem ich die Mikrophone auf eine Lampe direkt über der Speiseausgabe, in Kopfhöhe, anbrachte. Die Gäste des Restaurants sahen kurz zu den Mikrofonen hin, die direkt vor ihrer Nase standen, wandten sich dann aber wieder dem Essen zu und unterhielten sich weiter. Die milden Reaktionen auf die Tonaufnahmen stehen in deutlichem Gegensatz zu den Reaktionen auf das Abspielen derselben, aber dazu später mehr.

Für das Abspielen der Aufnahmen sollte zum Teil auf bereits vorhandene Technik zurückgegriffen werden. Im Modehaus und in der Konstanzer Kirche beispielsweise konnte ich die hauseigene Beschallungsanlage benutzen. Für Umverteilungen die weitestgehend unsichtbar bleiben sollten (verschlossene Gebäude oder Installationen in für die Öffentlichkeit unzugänglichen Nebenräumen etc.) wurden Anlagen verschiedener (und teilweise beträchtlicher) Größe und Leistung installiert. Für Aussenbeschallungen wurden mobile Abspieleinheiten in Form von schwarzen Röhren mit Lautsprechern in der Frontseite eigens angefertigt.

In meiner Konzeption war vorgesehen, möglichst viele Bürger_innen der Stadt - nicht nur einen auf ein Expertenpublikum begrenzten Kreis von Festivalbesucher_inne_n - zu erreichen. Unter anderem sollten soziale Schieflagen und Konflikte im Ort aufgespürt und thematisiert werden. Die Umverteilungen wären damit zum Teil für Ortsunkundige nicht ohne Kenntnis des Hintergrundes verständlich.

Beispielsweise steht an einer exponierten Stelle am Markplatz direkt an der Marktstrasse eine alte Scheune, in die ein Wirtshaus Einzug halten wollte, was von der Mehrheit der Ditzinger Bürger begrüßt wird. Ein in unmittelbarer Nähe beheimateter Einwohner Ditzingens hatte wegen bevorstehender Lärmbelästigung dagegen geklagt. Es folgte ein langer Streit: Der Verwaltungsgerichtshof Mannheim hielt die Baugenehmigung der Stadt Ditzingen zunächst für rechtswidrig, die verbesserte Fassung wurde aber schliesslich im Sommer akzeptiert. Nun prüft der Bauherr, ob er unter den Einschränkungen des neuen Bauplanes sein Vorhaben re-

alisieren kann. Für die Dauer der *Umverteilung* klang aus den geöffneten Luken der Scheune in der Marktstrasse die Restaurant-Athmosphäre der Ditzinger Privatbrauerei Keltenfürst.

Während meines Besuches im Sommer 2010 wurde Ditzingen Opfer einer Überschwemmungskatastrophe. Große Niederschlagsmengen hatten das kleine Flüsschen Glems in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli in einen reissenden Strom verwandelt, der große Teile des Innenstadtbereichs lahmlegte. Fünf Familien wurden obdachlos, Rettungstaucher durchsuchten die Tiefgarage, die Gebäude von Schulen, die Stadthalle, die Musikschule, und Turnhallen waren unbenutzbar, von den vielen überschwemmten privaten Kellern ganz zu schweigen. Es wurde niemand verletzt, der Sachschaden ging in die Millionen. Am 7. und 8. Oktober klang an der wieder zum Rinnsal geschrumpften Glems das Rauschen desselben Flusses vom 4. Juli.

Beinahe jede *Umverteilung* hatte also ihre eigene Bedeutungsebene und neben einigen eher allgemeinen und strukturellen Ansätzen (Posaunenchorprobe im Bahnhofsfahrstuhl) gab es einige Installationen, die wie in den obigen Beispielen, direkt Bezug auf lokale Geschichten und Begebenheiten nahmen.

Die Reaktionen der Ditzinger Bürger auf die *Umverteilung* waren sehr unterschiedlich. Im Lebensmitteldiscounter "Treff Discount 3000" zum Beispiel war eine kräftige Anlage im Durchgang zum Lager im hinteren Bereich des Verkaufsraumes aufgestellt, auf der eine Aufnahme des Ditzinger Bahnhofs zu hören war. Als ich während der beiden Umverteilungstage hin und wieder im Discount war stellte ich fest, dass die Kunden des Ladens überhaupt nicht reagierten: Sie stöberten durch das Wurst- und Schinkenangebot - dass 2m von ihnen entfernt ein Güterzug vorbeidonnerte schienen sie überhaupt nicht zu bemerken.

Einige andere Umverteilungen lösten jedoch sehr heftige Reaktionen aus. In Ditzingen gibt es einen Stadtbus (Linie 624), der auf seiner ungefähr vierzehnminütigen Fahrt die wichtigsten Punkte der Stadt miteinander verbindet. In eben diesem Bus war eine mobile Abspieleinheit installiert, auf der eine Aufnahme einer Bäckerei lief. Zu hören waren Verkaufsgespräche, ein Caféautomat, Gemurmel etc., so eingestellt, dass das Motorengeräusch und das Gewackele des Busses zwar übertönt, die allgemeine Lautstärke im Innenraum des Busses aber nicht wesentlich gesteigert wurde. Die Fahrgäste und Busfahrer der Linie 624 fühlten sich durch diese Aufnahme aber derartig gestört und in ihrer Sicherheit beeinträchtigt, dass es im Busunternehmen und im Kulturamt Beschwerdeanrufe hagelte und die Installation nach einem halben Tag wieder abgebaut werden musste. Beim Abnehmen der Abspieleinheit stellte ich fest, dass die Befestigung der Röhre beschädigt und die Membran des Lautsprechers eingedrückt worden war.

Auf der hauseigenen Beschallungsanlage der Konstanzer Kirche (der großen Kirche am Marktplatz) lief eine Aufnahme des Fernsehsenders GlückTV. Das Programm des Senders besteht aus Gesprächen eines Moderators mit einem "Experten" in denen den Zuschauern Produkte (zum Beispiel Flachbildschirmfernseher) angepriesen werden, die sie "geschenkt bekommen" wenn sie etwas anderes kaufen (zum Beispiel einen Handyvertrag). Die Installation in der Kirche wurde mehrfach ausgeschaltet und in der Lautstärke abgesenkt.

In der Tiefgarage des Rathauses war in einer verschlossenen Kammer eine Anlage installiert, die lauten Baulärm abspielte. Unter anderem berichtete mir der Ditzinger Oberbürgermeister

hoherfreut über seine Verwunderung als er am Donnerstag auf dem Weg ins Rathaus aus seinem Auto ausstieg. Ein offenbar mit Schlüsseln zur Garage ausgestatteter Mensch stellte die Installation am zweiten Tag eigenmächtig ab.

Auf den Toiletten des Wirtshauses der schon erwähnten Privatbrauerei Keltenfürst liefen Aufnahmen von Fahrten mit dem Stadtbus der Linie 624. Der Lautsprecher der mobilen Abspielstation auf der Herrentoilette wurde eingedrückt, was allerdings nicht zum Ausfall der Installation führte.

Das Café Maute, direkt an der Marktstrasse und in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes und der Konstanzer Kirche gelegen, ist ein zu jeder Tageszeit hochfrequentiertes Etablissement mit einem beeindruckenden Angebot an süssen Backwaren. Über die hauseigene Anlage, auf der für gewöhnlich Unterhaltungsmusik gespielt wird, wurde während der *Umverteilung* eine Aufnahme des Ditzinger Wochenmarktes abgespielt: Eine geschäftige Atmosphäre mit Kirchenglocke und Stimmengewirr, aber ohne Marktschreier. Die Angestellten des Cafés konnten die Lautstärke der Aufnahme der jeweiligen Besucheranzahl anpassen, genau wie sie es sonst mit der normalerweise im Café abgespielten Musik auch tun. Die Gäste fühlten sich jedoch belästigt und empfanden die veränderte Klangwelt des Cafés nach Aussage einer Kellnerin als derartig "beleidigend", dass sie ihr anboten, Geld zu sammeln um dem Café eine Musik-CD zu stiften, wodurch sich die Angestellten des Cafés genötigt sahen die Installation abzuschalten.

In einem Holzpavillon auf einem Spielplatz unweit der Marktstrasse war eine mobile Abspieleinheit angebracht, die den sich dort zum heimlichen Rauchen versammelnden Jugendlichen vom späten Nachmittag bis in den Abend hinein das Geschrei der Kinder desselben Spielplatzes näher bringen sollte. Schon am ersten Abend war die Abspieleinheit verschwunden. Alles was übrig war war ein abgerissenes Kabel und ein Adapter zur Stromversorgung. Wer die Abspielstation entwendete ist unklar. Die sich am betreffenden Abend in der Nähe aufhaltenden Jugendlichen hatten nach eigener Aussage nichts ungewöhnliches bemerkt. (Als Ersatz installierte ich kurzfristig eine mobile Abspielstation auf einer mit Sand und Palmen verzierten Insel in einem Kreisverkehr, auf der in den beiden Umverteilungsnächten Urwaldgeräusche mit kreischenden Affen zu hören waren.)

Heftige Reaktionen löste auch der Muezzin aus, der alle drei Stunden mit Unterbrechungen für insgesamt ca. 20 Minuten aus der Scheune auf der Marktstrasse in das Stadtleben sang. Ich hatte im Sommer als Gast einem Freitagsgebet in der Ditzinger Moschee beiwohnen dürfen, die, in einem der Größe ihrer Gemeinde unangemessenen Kellerraum abseits des Stadtzentrums untergebracht, meines Erachtens eine gesteigerte Aufmerksamkeit verdient. Bundespräsident Christian Wulff hatte am 3. Oktober durch seine Äußerung, der Islam gehöre auch zu Deutschland, die Islamdebatte neu angeregt, die Bildzeitung titelte daraufhin zwei Tage vor der *Umverteilung* mit "Wieviel Islam verträgt Deutschland?". Der Muezzin wurde also mitten in einer laufenden Debatte auf die Marktstrasse umverteilt. Passanten murmelten am 7. und 8. Oktober kopfschüttelnd Sätze wie: "Jetzt wird alles immer schlimmer!". Abfällige Kommentare über das arabische Tonsystem fielen häufig. Ein Mann rief von der gegenüberliegenden Strassenseite zu mir herüber: "Wird das jetzt hier die Türkenstrasse?!". Aus der Bahnhofsbäckerei wurde mir von Gesprächen berichtet, in denen der

Grundtenor ein erschrecktes "Sollen wir jetzt islamisiert werden?" war. Als ich am ersten Abend der *Umverteilung* in die Scheune ging, um die Installation abzuschalten war mir jemand zuvor gekommen: Die Stromversorgung des Abspielgerätes war weg. Vermutlich war jemand über das Nachbargrundstück in das verschlossene Gebäude eingedrungen. Nach Reparatur und wiederholter Inbetriebnahme der Installation fehlte am zweiten Abend das Abspielgerät vollständig.

Insgesamt wurde an zwei Tagen acht mal in die Installation eingegriffen. In einigen Fällen wurden Teile zerstört.

Zum Schluss ein kleiner Kommentar. Im Vorfeld der *Umverteilung* war in Bezug auf einige Installationen mit deutlichen Reaktionen zu rechnen gewesen. Dass der Muezzin, auf die Marktstrasse verschoben, für Unruhe sorgen würde war keine Überraschung. Auch dass das Werbefernsehen in der Kirche für manche eine Provokation bedeuten konnte, war von vornherein klar. Dass aber einige der dezentesten Umverteilungen zu derart heftigen Reaktionen führten, deutlich lautere Installationen aber nicht einmal wahrgenommen wurden, hat mich verwundert.

Nachdenklich gemacht hat mich aber vor allem die pauschale Ablehnung, die viele Bürger_innen den Installationen entgegen brachten. Anstatt nachzufragen, was denn eigentlich am jeweiligen Ort klang und dann zu überlegen, was es vielleicht bedeuten könnte oder sich darauf zu konzentrieren, was so eine *Umverteilung* mit der eigenen Wahrnehmung des jeweiligen Ortes eigentlich anstellt, beschwerten sie sich sofort über die Veränderung. Es wird im Fall von Kunst im öffentlichen Raum immer jemanden geben der sich belästigt fühlt und der anzweifelt, dass es sich um Kunst handelt. Wie aggressiv und von ihrer Position überzeugt aber müssen die Ditzinger Bürger_innen gewesen sein, die wiederholt in ein fremdes Gebäude eingedrungen sind um Teile einer Installation zu entwenden oder eine Ausseninstallation vollständig zu zerstören?

Berlin, Oktober 2010